

man sah diesen bleichen Wangen, diesen matten Augen nur zu gut an, was dieser Entschluß der jungen Menschenseele gekostet hatte.

Traurig und vorwurfsvoll schaute die alte Dienerin auf das nach ihren Begriffen törichte Kind, das sein eigenes Lebensglück Fremden zum Opfer gebracht hatte, und sie konnte sich nicht enthalten, mit einer gewissen Voreingenommenheit der Ankunft Frau Hofmanns und ihrer Kinder entgegenzusehen.

Barbara wagte nicht, noch einmal mit Elisabeth über das zu sprechen, was beide doch so sehr und fast ausschließlich beschäftigte, und so ging denn eine jede von ihnen still ihren Weg, bis Elisabeth den Brief von Klara erhielt, der ihr deren baldige Ankunft meldete. Dieser Brief war so hoffnungsvoll, so zuversichtlich in seinem Tone; die schwergeprüfte Frau empfand es als ihr größtes Glück, künftighin mit der Freundin vereint zu leben und zu sterben, daß Elisabeth aufs neue fühlte, was sie für Klara zu sein bestimmt war, und entschlossen richtete sie sich auf, fühlend, daß sie gehandelt hatte, wie sie mußte, und daß keine Reue über eine gute Tat in ein Menschenherz kommen soll. — Und gehoben und heiter umfaßte sie ihre treue Pflegerin, sah ihr ins Auge und sprach: „Sieh mich an, Barbara, jetzt bin ich wieder die alte! Morgen kommt Klara, da zieht mit ihr und den lieben Kindern ein neues Leben in die stillen Räume. Du wirst sehen, Gott wird meinen Entschluß segnen, er wird uns glücklich machen, und wenn du erkennst, daß dein Vieschen in der Erfüllung ihrer Pflicht glücklich ist, wirst du's auch sein und nicht mehr zürnen, daß dein Pflegling es nicht vermocht hat, fremdes Glück selbstsüchtig dem eigenen zu opfern.“



Eine Katastrophe.

Über ein Jahr war seit den in den letzten Kapiteln erzählten Vorgängen dahingegangen. Klaras und Elisabeths Unternehmen gedieh in bester Weise, das junge Paar am Rhein lebte so